

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Pforzheim

Juden

22-2 *Jüdisches Leben in Pforzheim* : vom Mittelalter bis heute / Christoph Timm. Unter Mitarb. von Olaf Schulze. - 1. Aufl. - Neulingen : Klotz, 2021. - 224 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Edition Papierblatt ; 3). - ISBN 978-3-948968-51-9 : EUR 24.80
[#7929]

In Pforzheim hat sich seit den 1960er Jahren eine Erinnerungskultur an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus etabliert. So entstand 1967 das „Mahnmal der Synagoge“. Seit den 1980er Jahren hat sich diese Erinnerungs- und Gedenkkultur intensiviert, bspw. kam es in den Jahren 1983 - 1987 jeweils jährlich zu einem Besuch von ehemaligen Opfern des Nationalsozialismus bzw. deren Angehörigen in Pforzheim.

Weiter vertieft wurde das Gedenken am Beginn des 21. Jahrhunderts. Bspw. werden seit 2007 auch in Pforzheim Stolpersteine zur Erinnerung an NS-Opfer verlegt. Im Jahr 2011 erarbeitete Uri Robert Kaufmann die Ausstellung *Jüdisches Leben in Pforzheim*¹ und schon drei Jahre zuvor war das Museum Johannes Reuchlin eröffnet worden. Letzteres erinnert an den Humanisten Johannes Reuchlin (1455 - 1522),² der an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit zur Toleranz gegenüber Juden aufgerufen und betont hatte: „Die Juden sind unseres Herrgotts wie du und ich / mit ihnen zu reden bereichert mich“ (S. 23).

Im Zusammenhang mit einem wissenschaftlichen Großprojekt zur Erforschung der Geschichte des Judentums im Nordschwarzwald³ hat sich Chri-

¹ Vgl. *Jüdisches Leben in Pforzheim* : Dokumentation / Texte: Uri. R. Kaufmann. Hrsg.: Isabel Greschat, Christian Groh. - Pforzheim : Kulturamt Pforzheim, [2012]. - 56 S. : Ill. - ISBN 978-3-933924-12-4. - *Jüdisches Leben in Pforzheim* : Arbeitsheft für Schulen / Hrsg.: Isabel Greschat, Christian Groh. - Pforzheim : Kulturamt Pforzheim, [2012]. - 52 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-933924-13-1.

² *Ratschlag, ob man den Juden alle ihre Bücher nehmen, abtun und verbrennen soll* : frühneuhochdeutsch/neuhochdeutsch / Johannes Reuchlin. Hrsg. und übers. von Jan-Hendryk de Boer. - Ditzingen : Reclam, 2022. - 171 S. : Ill. ; 15 cm. - (Reclams Universal-Bibliothek ; 14248). - ISBN 978-3-15-014248-6 : EUR 6.80 [#7927]. - Rez.: *IFB 20-1*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11368>

³ *Jüdisches Leben im Nordschwarzwald* / Thorsten Trautwein (Hrsg.). - 1. Aufl. - Neulingen : Klotz, 2021. - 800 S. : Ill. ; 30 cm. - (Edition Papierblatt ; 2). - ISBN

stoph Timm nun auch in eine Einzelstudie Jüdisches ***Leben in Pforzheim***⁴ vorelegt, wobei er den Bogen von der ersten Nennung einer jüdischen Gemeinde im Jahr 1260 bis ins Jahr 1945 spannt. Timm darf dabei als ausgewiesener Kenner der Geschichte Pforzheims gelten, da er während 23 Jahren städtischer Denkmalpfleger war, zahlreiche Titel zur Stadtgeschichte publiziert hat und noch immer als Reuchlin-Beauftragter der Stadt Pforzheim wirkt. Aufbauend auf diesen Kenntnissen verbindet Timm die Geschichte der Pforzheimer Juden mit der Entwicklung der Stadt vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert insgesamt. Es gelingt ihm immer wieder aufzuzeigen, wie stark die wirtschaftliche und gesellschaftliche Geschichte der Stadt, aber auch die Kultur und die städtebauliche Entwicklung durch jüdische Mitbürger beeinflusst, ja inspiriert worden ist.

Wie schon erwähnt, wird die jüdische Gemeinde 1260 ein erstes Mal genannt. Dies geschieht im Zusammenhang mit einem Pogrom, das wiederum mit einem angeblichen Mord an einem Mädchen durch Juden begründet wurde. Angebliche Kindermorde wie auch Hostienfrevler waren stereotype und zugleich absurde Vorwürfe, mit denen Ausschreitungen gegenüber Juden im Mittelalter oftmals begründet wurden.

In den kommenden Jahrhunderten waren Juden in Pforzheim immer wieder ansässig, jedoch kam es 1348/1349 im Zusammenhang mit der Pestepidemie zu neuerlichen Pogromen. Für das Jahr 1524 kann Timm darauf verweisen, daß ein Wundarzt Seligmann von den badischen Markgrafen das Recht erhielt, sich in Pforzheim für zehn Jahre niederzulassen und in der Markgrafschaft zu praktizieren. Jedoch kam es im Laufe des 16. und auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts immer wieder zur Vertreibung der Juden. In der Markgrafschaft Baden-Durlach war dies in den Jahren 1614 und 1648 der Fall. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, insbesondere unter Friedrich VII. Magnus von Baden-Durlach (geb. 1649, regierte 1677 - 1709), wurden allerdings neben Hugenotten und Waldensern auch Juden gezielt angesiedelt.

So ist in etwa ab dem Jahre 1700 der „Hofjude“ Model Löw (ca. 1670 - 1730) mit einem Knecht und weiteren Angehörigen in Pforzheim belegt. Model Löw kehrte wohl aus der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach nach den Zerstörungen der Kriege des ausgehenden 17. Jahrhunderts nach Pforzheim zurück: Es ist eine der Stärken der Darstellung von Timm, daß er einzelne Persönlichkeiten der jüdischen Geschichte Pforzheims herausgreift und den Leser mit diesen bekannt macht. So erfährt dieser, daß Model Löw aus einer offenbar recht weitverzweigten wohlhabenden Familie jüdischer Großkaufleute entstammte. Er war „Hoffaktor“ (d.h. Berater in Finanzangelegenheiten, Bankier, Hof- und Heereslieferant) von Markgraf Friedrich VII. Magnus und hatte ab 1702 auch für zwei Jahre den Handel mit Salz im badischen Unterland gepachtet. Auch für den württembergischen Hof war Model Löw tätig, u. a. lieferte er Mobiliar für das neu entstandene Schloß Ludwigsburg im Wert von 50.000 Gulden.

978-3-948968-45-8 : EUR 29.80 [#7930]. - Rez.: **IFB 22-2**

[http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=\\$\\$\\$\\$\\$](http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=$$$$$)

⁴ Inhaltsverzeichnis demnächst unter: <https://d-nb.info/1246103613>

Mit Blick auf Pforzheim war jedoch vor allem von Bedeutung, daß Model Löw ein umfangreiches „Anwesen am Westende der Barfüßergasse“ (S. 29) besaß, zu dem auch noch ein großer Garten gehörte. Das Haus von Model Löw wurde zum „Ort der Neugründung der jüdischen Gemeinde mit Betsaal und Schulraum“ (S. 29). Model Löw ist im Jahr 1713 auch als „Judenschultheiß“ belegt. In diesem Amt folgte ihm 1724 sein Schwiegersohn Salomon Meyer Model (1693 - 1774), der, nachdem er „seit 1717 mit Schutzbrief in Pforzheim ansässig“ war (S. 31), schließlich 1730 nach Karlsruhe übersiedelte und zum „Hof- und Kabinettsfaktor“ von Markgraf Karl Wilhelm (geb. 1679, regierte 1709 - 1738)⁵ wurde. Im Umfeld von Model Löw haben auch die ersten Rabbiner gewirkt, die für das ganze „badische Unterland“ zuständig waren. Dies war zunächst (1713) Isaak Salomon Kahn aus Durlach und später (ab 1717) Nathan Uri Kahn aus Metz, ebenfalls ein Schwiegersohn von Model Löw. Auch Nathan Uri Kahn zog 1720 in die neue Residenz nach Karlsruhe, wo er „bis 1749 die rasch wachsende dortige jüdische Gemeinde betreute“ (S. 31). Von nun an kümmerte sich das „Stadtrabbinat“ Karlsruhe auch um die Juden in Pforzheim. „Die beiden höchsten geistlichen Repräsentanten vor Ort waren jetzt der Kantor (Vorsänger) und der Vorsitzende des Synagogenrates“ (S. 31). Schließlich weist Timm noch darauf hin, daß es seit der Wirkphase Model Löws in Baden eine Judenordnung gab, die den Juden, wenn auch gegen Gebühr, das Recht auf Niederlassung, Besitz und freie Religionsausübung einräumte, wobei den Juden zugleich Selbstverwaltungsrechte und das Recht, einen „Judenschultheiß“ zu wählen, zugewilligt wurde.

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wurde Pforzheim in der Markgrafschaft bzw. im Großherzogtum Baden zur Metropole der Uhren- und Schmuckherstellung, wobei dieses Gewerbe nicht unwesentlich durch Juden geprägt wurde. Timm erläutert dem Leser die Voraussetzungen hierzu: Die Uhren- und Schmuckindustrie war nicht durch den Zunftzwang eingengt. Hier kam es nicht auf Tradition und Herkunft an, sondern vielmehr auf Geschäftskennntnisse, Weltläufigkeit, wirtschaftliche Netzwerke und nicht zuletzt auch auf Sprachkennntnisse. Diese wurden besonders für die Vermarktung der Pforzheimer Bijouterie-Waren in aller Welt benötigt. Einhergehend mit der politischen Emanzipation der Juden bis 1862 hat es also gerade in der Schmuck- und Uhrenindustrie zahlreiche Aufsteiger gegeben. Hier porträtiert Timm Lehmann (Louis) Kuppenheim (1824 - 1889), der sich ab dem Jahr 1854 in der Bijouteriewaren-Fabrik von Heinrich Witzenmann (1829 - 1906) beteiligt hat. Schließlich heiratete Louis Kuppenheim Berta Levinger aus Karlsruhe. Diese war eine gute Partie, womit Louis Kuppenheim über die finanziellen Mittel verfügt hat, um 1857 eine eigene Schmuckfirma in Pforzheim zu gründen. Das Unternehmen Kuppenheim hatte seinen Sitz seit 1886 in einem „klassizistischen Eckgebäude an der Straße nach

⁵ Vgl. **Carl Wilhelm - Markgraf von Baden-Durlach und Gründer der Stadt Karlsruhe (1679 - 1738)** : eine Biografie / Hans Merkle. - Heidelberg [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2012. - 239, XVI S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89735-722-8 : EUR 19.90 [#2666]. - Rez.: **IFB 13-3**

https://ifb.bsz-bw.de/cgi-bin/result_ifb.pl?item=bsz363924396rez-1.pdf

Durlach“ (S. 45.). – Timm stellt eingehend die Wohn- und Firmengebäude der jüdischen Unternehmer vor und zeigt dem Leser, wie diese das Stadtbild Pforzheims im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert geprägt haben. In den folgenden Jahren wuchs das Unternehmen von Kuppenheim, so daß Timm von „einem namhaften Familienunternehmen für Modeschmuck mit einer Filiale in Paris (an der Rue de Richelieu)“ (S. 45) sprechen kann. Zudem verweist Timm auf das gesellschaftliche Engagement von Louis Kuppenheim, der u. a. dem Synagogenrat angehörte und an der Gründung des Kunstgewerbevereins Anteil hatte.

Doch nicht nur die Bijouterie-Waren-Branche wurde durch jüdische Unternehmer geprägt, sondern auch zahlreiche weitere Industrie- und Gewerbezweige in Pforzheim. Diese Feststellung gilt bspw. für die örtlichen Kaufhäuser, Textil- und Schuhgeschäfte. Auch in der Weimarer Zeit hatten jüdische Unternehmer wesentlichen Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung, aber auch auf die Kultur in Pforzheim. So investierte bspw. die Familie Rosenberger in das Ufa-Filmtheater in Pforzheim, also d'a's elegante und großzügig angelegte Kino vor Ort. Der Sohn der Familie Rosenberger, Adolf (1900 - 1967), war ein erfolgreicher Autorennfahrer, er gründete 1931 gemeinsam mit Ferdinand Porsche (1875 - 1951) und Anton Piech (1894 - 1952) die „F. Porsche GmbH“ und wirkte hier als Geschäftsführer, bis er von den Nationalsozialisten aus seiner Position gedrängt wurde.

Schließlich stellt Timm die jüdischen Kultureinrichtungen in Pforzheim vor – in Pforzheim lebten übrigens um 1910 766 Juden, das war knapp 1 % der Bevölkerung. Eine erste Synagoge gab es ab 1813, einen ersten jüdischen Friedhof ab 1846 (an der Eutinger Straße). Vor allem aber rückt Timm die 1892 erbaute Synagoge in der Zerrennerstraße 4 in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Dieses Gotteshaus war im maurisch-gotischen Stil erbaut und wurde durch die liberale Gemeinde benutzt. Die Einweihungsfeierlichkeiten waren in Pforzheim durchaus ein Ereignis und erfolgten u. a. unter Mitwirkung christlicher Gesangsvereine. Gespielt wurden sowohl jüdische als auch christliche Komponisten (bspw. Georg Friedrich Händel und Ludwig van Beethoven). Die liberale Ausrichtung der Gemeinde kam auch darin zum Ausdruck, daß Orgelmusik und Gesang gepflegt wurde, was in orthodoxen Gemeinden nicht üblich ist.

Ab 1905 gab es in Pforzheim eine orthodoxe jüdische Gemeinde, die Israelitische Bethausgemeinschaft. Deren Betsaal läßt sich zunächst nicht lokalisieren, ab 1926 hatte die Gemeinde ihren Sitz in der Rennfeldstraße 33. Der Betsaal verfügte über 110 Plätze, das Inventar war von der jüdischen Gemeinde in Menzingen, die eingegangen war, übernommen worden.

Im 19. Jahrhundert stießen antisemitische Parteien in Pforzheim zunächst auf keine allzu starke Resonanz. Dies änderte sich nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Obwohl die Pforzheimer Juden eine überaus patriotische Gesinnung pflegten und 11 Pforzheimer Bürger jüdischer Konfession im Ersten Weltkrieg gefallen waren, sahen sich die jüdischen Bürger der Stadt verstärkt Vorurteilen ausgesetzt. So kam es ab dem Beginn der 1920er Jahre am Reuchlin-Gymnasium zu antisemitischen Vorfällen. 1920 entstand gar die erste NSDAP-Ortsgruppe Badens in Pforzheim. Am Beginn der 1920er

Jahre versuchte die Stadtverwaltung durchaus gegenzusteuern. So wurde bspw. 1922 in einer ganzen Reihe von Feiern und Ausstellungen dem 400. Todestag von Johannes Reuchlin gedacht und auf dessen Vermächtnis, die Forderung nach religiöser Toleranz, verwiesen.

Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise verstärkte sich jedoch der Zulauf der Nationalsozialisten.⁶ Ab 1933 sahen sich auch die Pforzheimer Juden einer Vielzahl von Diskriminierungen und Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt. Traurige Höhepunkte waren die Schändungen beider Synagogen im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht und schließlich am 22. Oktober 1940 die Deportation von 186 Pforzheimer Juden im Zuge der Wagner-Bürckel-Aktion nach Gurs am Nordfuß der Pyrenäen.⁷ Von den Verschleppten starben 45 an Unterernährung oder den katastrophalen hygienischen Verhältnissen in Gurs, 95 wurden in die Vernichtungslager des Ostens weiterverschleppt und 55 konnten sich in Frankreich durchschlagen oder in ein anderes Land emigrieren.

Dies ist eine furchtbare Bilanz nationalsozialistischen Terrors. Immerhin kann Timm noch auf Menschen verweisen, wie bspw. den evangelischen Pfarrer Hermann Maas (1877 - 1970). Dieser hatte 1901 - 1903 eine Stelle als Lehrvikar an der Schloßkirche in Pforzheim inne und hatte sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg für den Dialog mit der jüdischen Kultur eingesetzt. Während der NS-Diktatur gehörte er nicht nur dem Pfarrernotbund an, sondern arbeitete zudem „ab 1938 mit der ‚Kirchlichen Hilfsstelle für Nicht-Arier (Büro Grübert)‘ in Berlin zusammen, um Verfolgten des NS-Regimes bei der Emigration oder beim Untertauchen zu helfen“ (S. 120).

Neben der umfangreichen Darstellung Timms widmet sich zudem ein Aufsatz von Olaf Schulze der Entwicklung jüdischen Lebens in Pforzheim nach 1945 (S. 125 - 151). Bedingt durch den Zuzug jüdischer Kontingent-Flüchtlinge aus Osteuropa gibt es in Pforzheim wieder eine eigene jüdische Gemeinde, die seit 2006 auch wiederum über eine eigene Synagoge ver-

⁶ **"Führer befiehlt ..."** : das nationalsozialistische Pforzheim 1933 - 1945 / Hans-Peter Becht. - Heidelberg ; Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2016. - 440 S. : Ill. ; 24 cm. - (Materialien zur Stadtgeschichte ; 26). - ISBN 978-3-89735-972-7 : EUR 34.80 [#4960]. - Rez.: **IFB 17-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8234>

⁷ Zur Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden vgl. **Geschichte und Erinnerungskultur** : 22. Oktober 1940 - die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden in das Lager Gurs / hrsg. vom Stadtarchiv Karlsruhe im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs in Gurs durch Ernst Otto Bräunche und Volker Steck. - Karlsruhe : Info-Verlag, 2010. - 240 S. : Ill. ; 21 cm. - (Lindemanns Bibliothek ; 116). - ISBN 978-3-88190-606-7 : EUR 16.80 [#1600]. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz333241835rez-1.pdf> - **Pfälzer Juden und ihre Deportation nach Gurs** : Schicksale zwischen 1940 und 1945 ; biographische Dokumentation / Roland Paul. Im Auftrag des Bezirksverbands Pfalz. - Kaiserslautern : Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, 2017. - 419 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-927754-84-3 : EUR 29.50 [#5589]. - Rez.: **IFB 17-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8706> - Vgl. jetzt auch die Datenbank **Gurs 1940** <https://www.leo-bw.de/web/guest/themen/gurs>

fügt. Zudem enthält der Band einen Rundgang zu Stätten jüdischer Kultur bzw. des Lebens und Wirkens jüdischer Mitbürger in Pforzheim (S.152 - 189). Eine wichtige Ergänzung des Bandes stellt außerdem eine Auswahl von Biographien jüdischer Persönlichkeiten zur Stadtgeschichte dar (S.195 - 203) sowie eine knappe *Zeittafel* (S. 204 - 205).

Timm gelingt es, den Leser auf eine spannende Spurensuche zur jüdischen Geschichte Pforzheims mitzunehmen. Der Band bietet zugleich einen wichtigen Einblick in die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Stadt seit dem 18. Jahrhundert.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11406>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11406>